

Der Beitrag von Freilandmuseen zur Umweltbildung

Heinrich Krauss

Zur Situation der Umweltbildung

Unsere Gesellschaft ist in zunehmendem Maß geprägt von der Technisierung und damit der Spezialisierung. Immer mehr ist zu beobachten, daß der Blick für Gesamtheiten, der Sinn für Zusammenhänge verlorengeht. Nicht gelöste oder nicht erkannte Umweltprobleme resultieren nicht zuletzt aus einer solch spezialisierten und eingeengten Betrachtungsweise.

Naturgesetzmäßigkeiten laufen jedoch nicht sektoral begrenzt ab, sondern umfassen den gesamten Naturhaushalt, die gesamte Fläche unseres Lebensraumes und alle Lebensäußerungen und Verhaltensbereiche.

Wie kann jedoch eine gesamtheitliche Betrachtung erkannt oder vermittelt werden, wenn in jeder Aus- und Fortbildung lediglich sektorales Spezialwissen vertieft wird, nirgends jedoch auf die Grundlagen insgesamt und das Zusammenwirken der einzelnen Bausteine Bezug genommen wird.

Obwohl im Bayerischen Naturschutzgesetz bereits in Art. 2 Naturschutz als "verpflichtende Aufgabe für Staat und Gesellschaft sowie für jeden einzelnen Bürger" festgeschrieben ist, glauben viele, diese Aufgaben auf einige wenige ehrenamtliche oder berufliche Idealisten abwälzen zu können.

Wo aber werden heute nach dem Prinzip der Ganzheitlichkeit Naturkenntnisse, Naturbegegnung, Naturverständnis und damit ökologische Zusammenhänge vermittelt?

Es gibt Zusatz- und Aufbaustudiengänge für Naturschutz und Ökologie, aber es gibt noch immer keine Ausbildung, in welcher die unsere gesamten Lebensäußerungen bestimmenden Naturgesetzmäßigkeiten von Grund auf verankert sind.

Über die Schulen kann Umwelterziehung gewissermaßen "staatlich verordnet" werden. Dies reicht jedoch nicht aus, um die erforderliche Breitenwirkung zu erzielen. Die außerschulische Umwelterziehung, die vom Elternhaus bis zu den Kirchen und Verbänden der Jugendarbeit geleistet wird, bedingt diese und vervollständigt sie. Auf dem Erwachsenen Sektor kann es keine verbindlichen Bildungsverpflichtungen und Bildungsangebote von seiten des Staates geben.

Neben verschiedenen staatlichen Akademien und Fortbildungseinrichtungen mühen sich vor allem die im Naturschutz tätigen Verbände, die nach

§ 29 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) anerkannt sind, den notwendigen Bildungsschub zu initiieren.

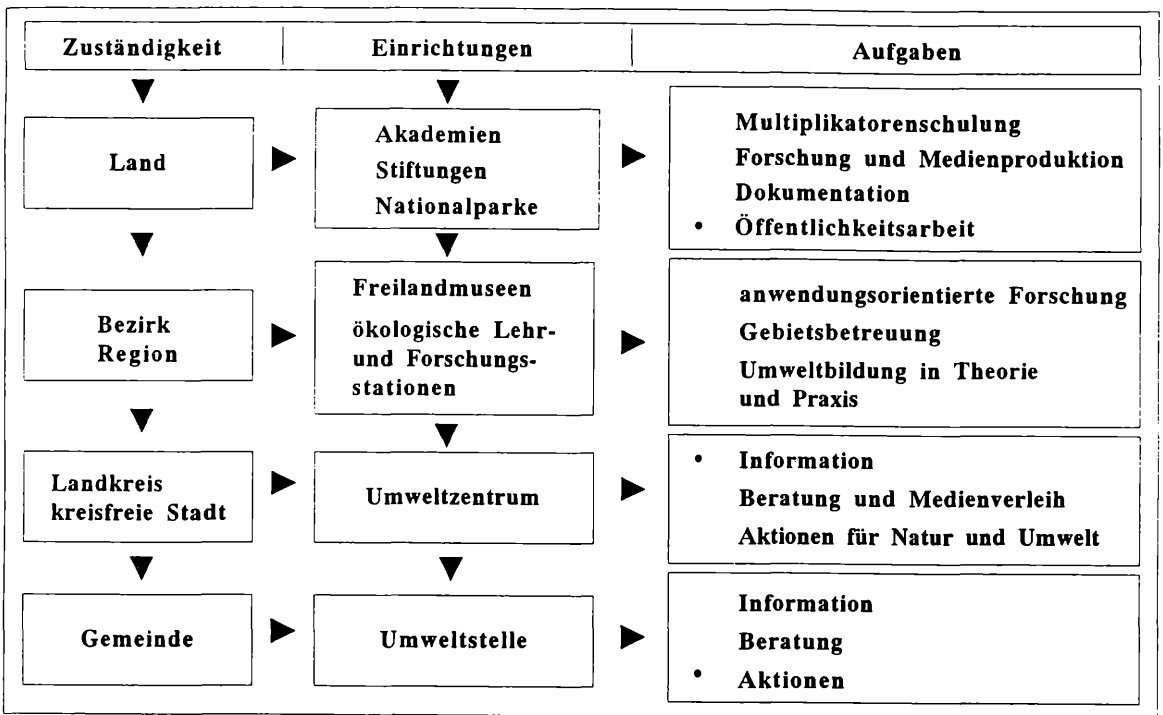
Sie versuchen dies durch eine Reihe von Bildungseinrichtungen, wie "ökologische Bildungsstätte, Bildungswerk, Umweltstation, Forum Ökologie, Ökozentrum, Akademie und Umweltstiftung" und bieten auf dem freien Bildungsmarkt ein Angebot von beachtlicher Breite und Vielfalt. Hinzu kommen die Angebote von Volkshochschulen, kirchlichen Einrichtungen und anderen Trägern. Die öffentliche Hand fördert diese Erwachsenenbildungsarbeit durch Landes- und Kommunalmittel in beträchtlichem Umfang.

Wer aber wurde damit bisher erreicht? In der Regel kommen zu solchen Fortbildungsveranstaltungen Personen, die sich ohnehin mit diesen Fragen beschäftigen und manch einer, der in solchen Fortbildungszentren tätig ist, glaubt, bereits die Mehrheit unserer Bevölkerung mit Naturschutzbewußtsein und Naturverantwortung erreicht zu haben.

Eine zeitgerechte Umweltbildung muß gleichermaßen dem Umweltschutz wie dem Naturschutz Rechnung tragen. Naturschutz ist dabei als Querschnittsaufgabe zu verstehen, als Gesamtheit der Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der natürlichen Lebensgrundlagen, von Pflanzen und Tieren wildlebender Arten und ihrer Lebensgemeinschaften sowie zur Sicherung von Landschaft und Landschaftsteilen in ihrer Schönheit, Eigenart und Vielfalt (vgl. BNatSchG § 1).

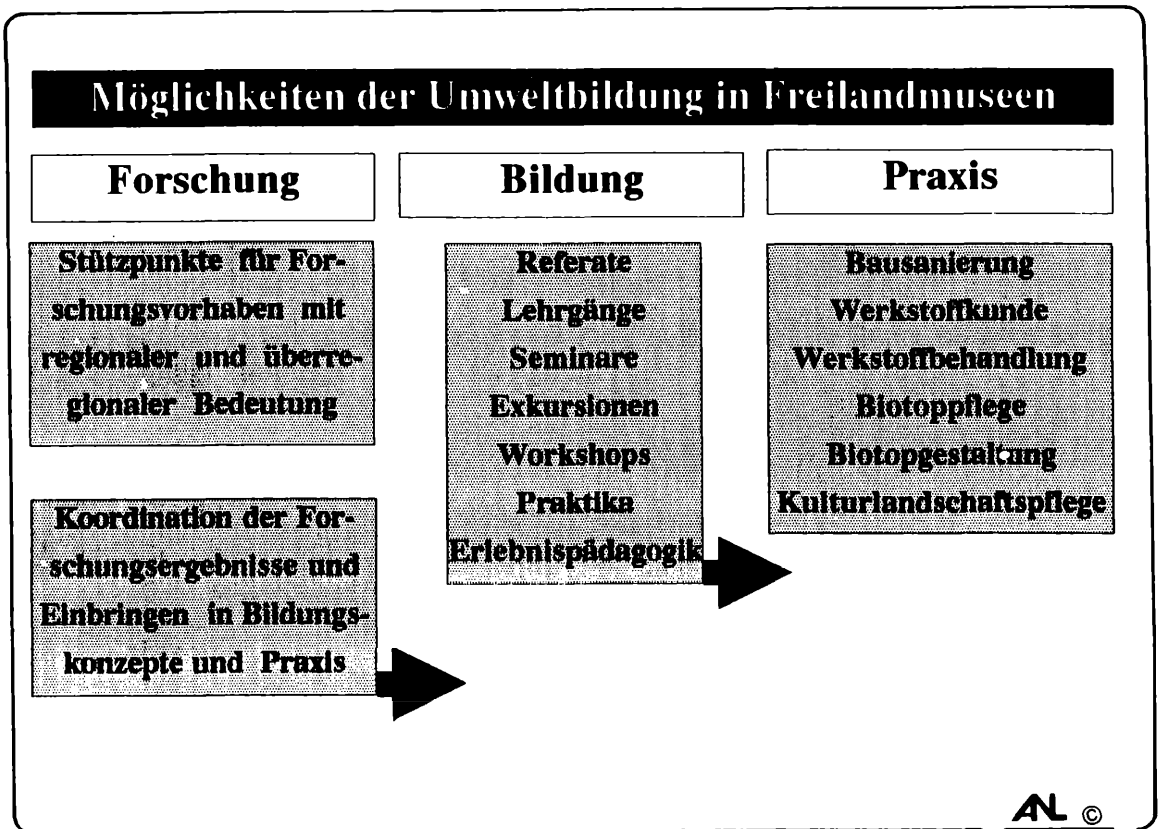
Die Schwierigkeiten, ein koordiniertes und flächendeckendes Umweltbildungssystem in Bayern aufzubauen, liegen darin, daß es nicht leicht ist, private, verbandsmäßige und staatliche Bildungsträger und Bildungsangebote in eine Konzeption zu bringen. Um es kurz zu sagen, private und verbandliche Umwelt-Bildungsinstitutionen erwarten sich wohl staatliche Förderung ihrer Arbeit, aber möglichst ohne Vorbedingungen und Richtlinien. Sie fürchten um ihre Unabhängigkeit, die sie im Interesse der Sache, der sie sich verpflichtet fühlen, zu wahren haben.

Notwendig jedoch wäre ein auf Landesebene räumlich und konzeptionell abgestimmtes Bildungsangebot für die unterschiedlichen Einrichtungen. Nachstehende Übersicht zeigt eine mögliche Schwerpunktbildung zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben (Übersicht 1).



Übersicht 1

Fortbildungsebenen im Natur- und Umweltschutz



Übersicht 2

Die Aufgabe von Freilandmuseen

Freilandmuseen spielen in dieser Konzeption eine nicht unerhebliche Rolle. Gemäß ihren Aufgaben, überlieferte Siedlungs-, Bau-, Wohn- und Wirtschaftsformen im freien Gelände ganzheitlich darzustellen, erfassen sie in ihrem Ausstellungsspektrum all die Felder, welche auch der in der überlieferten Kulturlandschaft tätige klassische Naturschutz zu vermitteln versucht. Die Heimatpflege im Sinne der "Stärkung eines Regionalbewußtseins" hat in den letzten Jahren eine deutliche Aufwertung erfahren. Die Förderung des kulturlandschaftlichen Erbes, die ein wesentlicher Bestandteil der Naturschutzarbeit ist, kann in Freilandmuseen bewußt in das Aufgabenspektrum eingebaut werden.

Hinzu kommt, daß das Besucherspektrum in diesen Einrichtungen nicht nur naturschutzinteressierte Bevölkerungskreise umfaßt, sondern daß sich häufig auch kulturhistorisch aufgeschlossene oder einfach neugierige Besucher einige Abwechslung zum Urlaubsprogramm versprechen. Damit können durchaus neue Personenkreise für die Belange des Naturschutzes interessiert werden.

Ein Problem unserer heutigen Gesellschaft ist, daß nahezu alle Aspekte theoretisch, "verkopft", angegangen werden, aus solcher Theorie heraus jedoch die Bereitschaft oder die Fähigkeit zu eigenem Handeln entweder nicht vorhanden ist oder mangels eigener Erfahrung und Unsicherheit zu keinem Handeln führt. Es fehlt zunehmend das eigene "Tun". In zahlreichen Fortbildungslehrgängen, vor allem für Multiplikatoren und Pädagogen, hat sich gezeigt, daß man dem Problemfeld äußerst interessiert und aufgeschlossen gegenübersteht, jedoch nicht in der Lage ist, das angelernte theoretische Wissen in praktisches Handeln umzusetzen und an andere weiterzugeben. Hier sehe ich eine ganz wichtige Nische, die Freilandmuseen mit ihrem Angebot besetzen und nutzen können. Sie haben das Prinzip der Ganzheitlichkeit zu ihrem Grundsatz erhoben. Dies bedeutet eine lebensechte Präsentation der Exponate in einer entsprechenden und ansprechenden Natur- bzw. Kulturlandschaft. In solchen Landschaften bieten sich folglich auch alle Ansätze an kulturellen, natürlichen und naturnahen Strukturen, die heute wesentliche Naturschutzinhalte sind.

Freilandmuseen und Naturverständnis

Was liegt näher, als dieses Potential sowohl für die *Umweltbildung*, d.h. die Schulung und Information von Erwachsenen, als auch für die *Umwelterziehung*, die Weitergabe des Wissens an Schüler, Studierende usw. in das Bildungsspektrum bzw. das Programm zu integrieren. Freilandmuseen können damit gerade in jenem wichtigen Bereich eine ganz wesentliche Rolle spielen, wo Umwelt-

information und Umweltbildung zu Umweltverantwortung und zu einem verantwortungsbewußten Handeln führen soll.

Eine Faustregel der Wissensspeicherung lautet:

Gehört	20 %
gesehen	30 %
gehört und gesehen	50 %
persönlich getan	70 - 80 %.

Sowohl für die Bereiche der Theorie als auch des persönlichen Handelns bieten sich in Freilandmuseen zahlreiche Chancen. Gerade die Prinzipien der Ganzheitlichkeit, die wesentliche Museumsaufgaben und -inhalte darstellen, bieten die Möglichkeit, mehr von der Theorie in die Praxis "herüberzubringen" (Übersicht 2).

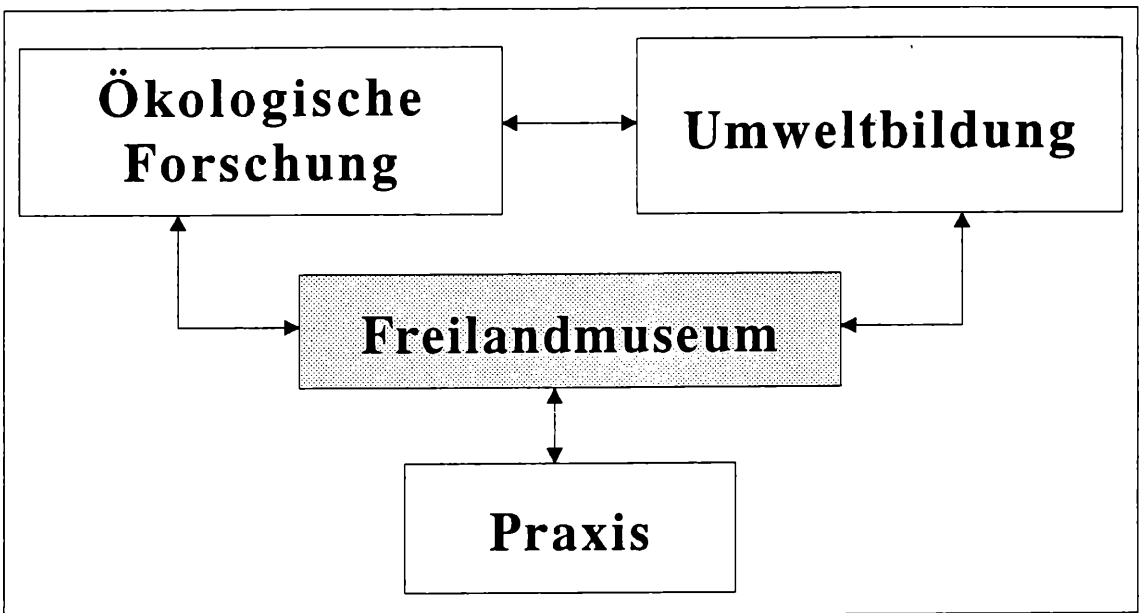
Warum soll das Beispiel englischer Nationalparke nicht auch bei uns Schule machen, wo die Menschen für einen Aufenthalt und die aktive Mithilfe bei Pflege bzw. Sanierungsmaßnahmen sogar Geld bezahlen? Im Vordergrund steht die Freude und das Erfolgserlebnis, etwas gelernt und angewandt zu haben, sei es nun durch die Mithilfe bei der Renovierung oder Restaurierung einer Trockenmauer, bei Pflege- und Pflanzmaßnahmen an einer Feldhecke oder auch beim bewußten Umgang mit den entsprechenden Werkzeugen und Werkstoffen.

Dies kann gleichermaßen auf landwirtschaftliche Produktionsmethoden als auch auf traditionelle Handwerksformen und Werkstoffverarbeitung übertragen werden. Gerade bei der Werkstoffverarbeitung kommt hinzu, daß man unter Umständen nicht nur die Erfahrung, sondern auch das hergestellte Produkt mit nach Hause nehmen kann.

Bezogen auf Verantwortungsbewußtsein in Natur- und Umweltschutz gilt: Was ich selbst getan habe und was ich an Verständnis für kulturelle oder landschaftspflegerische Leistungen gelernt und mir bewußt gemacht habe, kann ich auch auf mein persönliches Umfeld leichter übertragen, sei es nun auf den Garten, auf die Gemeinde oder auf die Schule.

Freilandmuseen sind in der Regel in klassischen überlieferten Kulturlandschaften entstanden und bieten so ein breites Spektrum an baulichen und natürlichen Strukturen, an Anbauweisen und unterschiedlichsten Nutzungsformen und damit an handwerklichen Betätigungsbereichen.

Neben der bereits angesprochenen umweltdidaktischen und musealen Funktion bieten sich weitere Möglichkeiten zur Verbesserung des Verständnisses für unsere Kulturlandschaft. Denkbar wäre u.a. die Haltung und Wiedereinbürgerung alter und gefährdeter Haustierrassen oder die Anzucht heimischer Kulturpflanzen, wie z.B. alte Obstbaumsorten. Auch überlieferte Brauchtumsformen können über Freilandmuseen wieder mit neuen Inhal-



Übersicht 3

Freilandmuseum als Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis

ten gefüllt werden. Das Kennenlernen alter Kulturformen kann durchaus auch zu Verständnis und Achtung von "Folklore" führen und mithelfen, diesem Kulturzweig "aus seiner pausenfüllenden volkstümelnden Ecke" wieder herauszuhelfen.

Zwingende Voraussetzung für die oben genannten Aufgabenfelder ist natürlich eine entsprechende personelle Besetzung mit ausgebildetem Fachpersonal. Nicht Fachwissen oder Verwaltungskennnisse alleine, sondern pädagogische Fähigkeiten, andere für etwas zu interessieren, sind hier gefragt. Wichtig ist in jedem Fall, die Belange der Umwelt-erziehung und Umweltbildung spielerisch, praktisch selbsttätig in das gewohnte Umwelt- oder Freizeitverhalten einzubinden. Wir leben in einer Freizeitgesellschaft, wo und wie könnte man die Menschen also besser erreichen als bei ihrer Freizeitbetätigung?

Freilandmuseen und Naturschutzforschung

Eine weitere Schlüsselrolle können Freilandmuseen für die Naturschutzforschung bzw. für die anwendungsorientierte ökologische Forschung übernehmen. Die Bodennutzung ist hier nicht kurzfristigen ökonomisch erforderlichen Umstrukturierungen unterworfen. Somit bietet sich ein ideales Spektrum sämtlicher Landnutzungsformen an.

Wissenschaftliche Erkenntnisse im Hinblick auf Boden- und Wasserhaushalt oder auf Vegetationsentwicklungen können langfristig auf museumseigenen Flächen erprobt, umgesetzt und in Langzeitforschungsvorhaben betreut und vertieft werden. Die Erkenntnisse aus solchen Vorhaben können einerseits direkt im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen an die Praxis weitergegeben werden, andererseits auch wieder Impulse für weitere wissenschaftliche Arbeiten bieten (Übersicht 3).

Schlußbemerkung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß Freilandmuseen eine entscheidende Mittlerrolle zwischen der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung und einer praxisbezogenen Umweltbildung zukommen kann. Voraussetzung ist in jedem Fall eine großflächig landesweit abgestimmte Konzeption, eine entsprechende Aufgabenteilung sowie eine entsprechende räumliche und personelle Ausstattung.

Anschrift des Verfassers:

Reg.-Dir. Heinrich Krauss
Regierung von Niederbayern
Höhere Naturschutzbehörde
D-8300 Landshut

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [5_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Krauss Heinrich

Artikel/Article: [Der Beitrag von Freilandmuseen zur Umweltbildung 18-21](#)